

HOSANNA

UND DIE WELT
DER GLOCKE

Ein Projekt von

MEHRKLANG
NEUE MUSIK FREIBURG

BOOKLET ZUR AUSSTELLUNG 2022

Gefördert durch



HOSANNA

Freiburgs älteste Glocke

Gießer	unbezeichnet
Jahr	1258
Material	Bronze
Durchmesser	1.614 mm
Gewicht	3.290 kg
Nominal	Es'



Glocken im Glockenstuhl; Freiburger Münsterbauverein, Foto: Axel Killian

HOSANNA und die Welt der Glocke

Seit rund 760 Jahren hängt die HOSANNA im Glockenstuhl des Münsters. Die drei Tonnen schwere Glocke mit ihrem dunkel klingenden „Es“ hat das Leben Freiburgs über Jahrhunderte begleitet. Sie ist die „die Stimme unserer Stadt“.

Die Ausstellung HOSANNA UND DIE WELT DER GLOCKE in der Meckelhalle der Freiburger Sparkasse zeigt vom 4.8. bis zum 16.9.22 Informationen über die Hosanna, die Geschichte der Glocken und ihre Herstellung, in Wort, Bild, Ton und Exponaten.

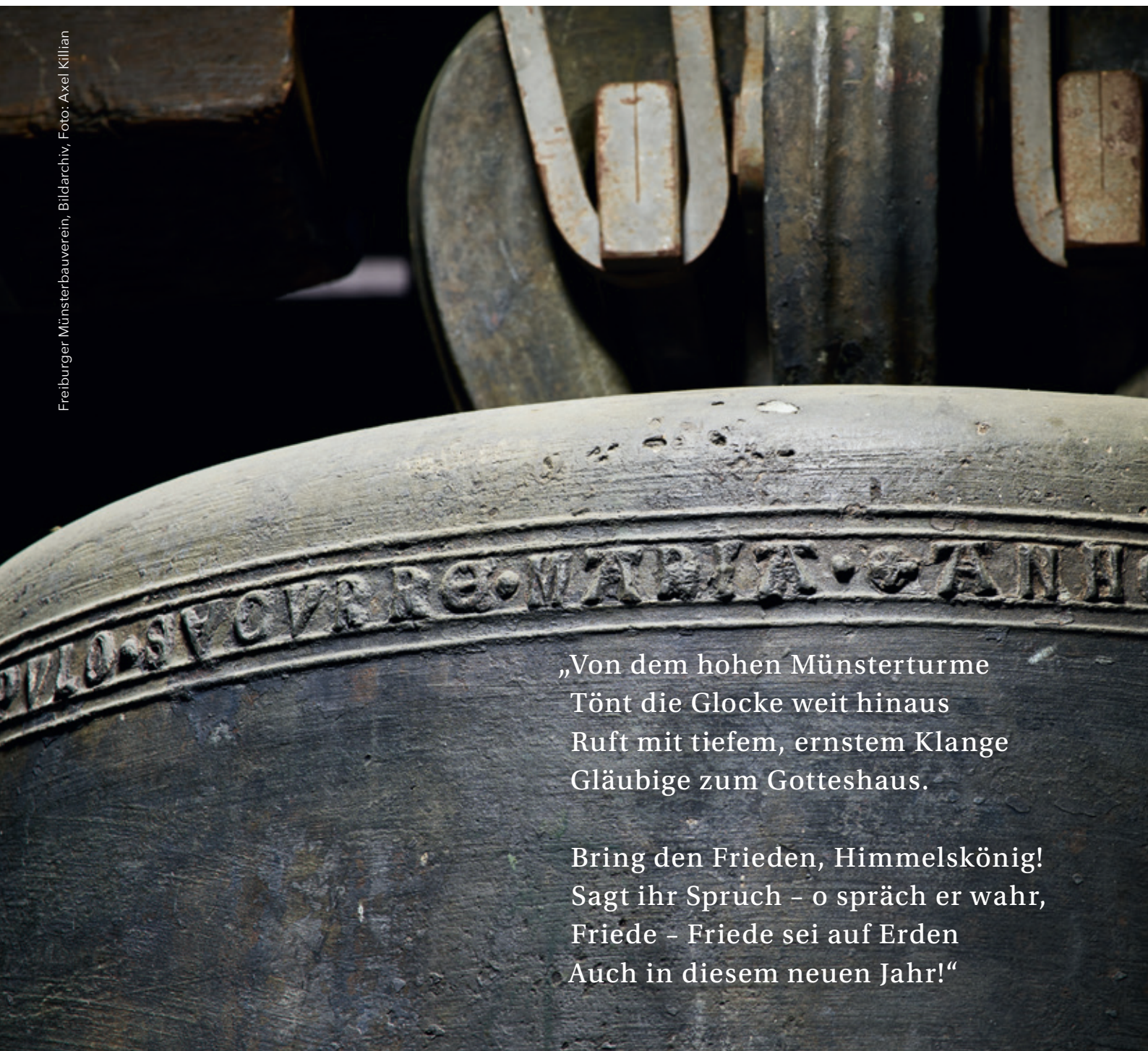
Das HOSANNA GLOCKENKONZERT am 16.9.22 auf dem Münsterplatz, mit 50 Glockenspieler:innen, die den Klang der HOSANNA aufgreifen und musikalisch vielgestaltig interpretieren, bildet den klanglichen Höhepunkt zu dem Thema und schlägt die Brücke zur Ausstellung.

Ein GLOCKEN-Klangerlebnis, das mit dem Hosanna-Läuten beginnt, entwickelt und veranstaltet von Mehrklang-Netzwerk für Neue Musik Freiburg, im Herzen der Stadt. Es erklingen Glocken verschiedener Kulturkreise zu Ehren der ältesten Glocke Freiburgs und für die Gemeinschaft der Freiburger*innen: Klangschalen, Röhrenglocken, Carillons und weitere spannende musikalische Beiträge.

Auf Youtube finden Sie eine Dokumentation dazu: Vom Klang der Stadt - Das Hosanna-Projekt von Mehrklang - Netzwerk für neue Musik Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der HOSANNA	4
Bedeutung der Glocken für die Menschheit	8
Geschichte der Glocke	10
Glocken im Krieg	14
Herstellung einer Glocke	18
Glocken in der Literatur	24
Glocken in der Musik	30
Der Glockenklang	32
Der Glockenstuhl des Freiburger Münsters	34
Literaturhinweise / Impressum	38
Über MEHRKLANG: Innovative Musikprojekte für Freiburg	39



„Von dem hohen Münsterturme
Tönt die Glocke weit hinaus
Ruft mit tiefem, ernstem Klange
Gläubige zum Gotteshaus.

Bring den Frieden, Himmelskönig!
Sagt ihr Spruch - o spräch er wahr,
Friede - Friede sei auf Erden
Auch in diesem neuen Jahr!“

Die Geschichte der HOSANNA

So beginnt und endet ein Gedicht vom ersten Januar **1883**, das C. Geres zu Ehren von HOSANNA verfasst hatte.

Auch heute tönt die HOSANNA noch weit über ihre Stadt hinaus mit ihrem tief klingenden „Es“ als Grundton. Seit 764 Jahren begleitet die HOSANNA die Bürgerinnen und Bürger Freiburgs. Gegossen wurde sie **1258** von einem Meister aus dem Raum Basel.

Mit einem Gewicht von **3,29 Tonnen** und einem Durchmesser von **1,61 Metern** war sie über lange Zeit hinweg die größte Glocke des Münstergeläuts.

Wie bei vielen Glocken wurde ihr der Wunsch nach Frieden eingepägt.

Der erste Teil ihrer Inschrift lautet:

O . REX . GLORIE . VENI . CVM . PACE
O KÖNIG DER HERRLICHKEIT, KOMME MIT FRIEDEN

Um **1301** erhielt diese große Glocke ihren Platz im neuen Tannenholz-Glockenstuhl, der auch heute noch erhalten ist. Seitdem ist die HOSANNA Zeugin von Krieg und Frieden, war Mahnerin, Warnerin und Trösterin.

Mehrmals drohte ihr die Gefahr, dass sie zu Kriegszwecken eingeschmolzen werden sollte, so zum Beispiel nach der Eroberung Freiburgs durch die Schweden im Jahr **1632**, auch als Strafe dafür, dass sie den Feind mit Sturmgeläute angekündigt hatte.

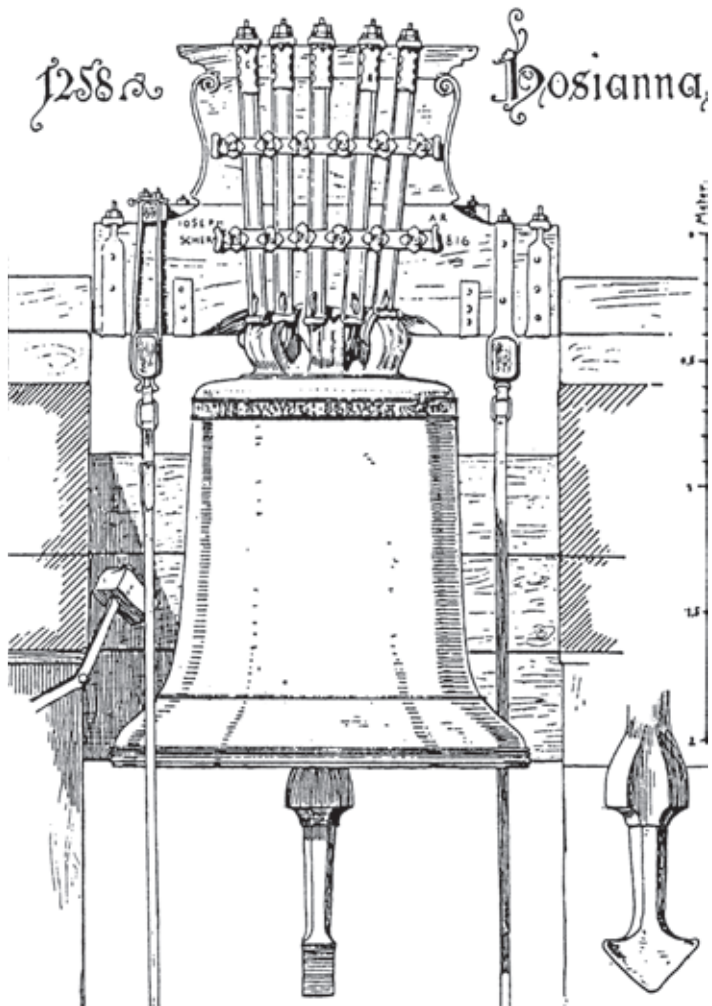
Jedoch, wie wir von Kurt Kramer, dem Glockenexperten erfahren, war die Liebe der Freiburger zu ihrer HOSANNA so groß, dass sie mit einem gigantischen Lösegeld und mit dem Einschmelzen von Messkelchen wieder ausgelöst werden konnte.

HOSANNA war über viele Jahrhunderte die Festglocke ihrer Stadt, wurde jedoch auch zur Einberufung von Gerichtsverhandlungen, sowie als Brand- und Sturm-Glocke eingesetzt.

Im liturgischen Bereich hatte sie besondere Läute-Aufgaben zu erfüllen: So sollte sie am Samstagabend an die Verstorbenen der Woche erinnern, donnerstags nach dem Angelus-Gebet an die Angst Jesu auf dem Ölberg und freitags um elf Uhr an die Kreuzigung Jesu Christi.

Durch diesen Läute-Termin erhielt die HOSANNA von den Freiburgern liebevoll den Namen „Spätzles“- oder „Knöpfles“-Glocke, da dies für die Hausfrauen in früheren Zeiten ein hörbares Signal für die Zubereitung der Spätzle war. Somit galt es schnellstens, das Kochwasser dafür auf dem Herd zu bereiten.

In Erinnerung an die grausame Zerstörung Freiburgs 1944 ist die HOSANNA an jedem 27. November zu hören.



Die älteste Münsterglocke, Fritz Geiges (Zeichnung)
in: „Schau-ins-Land 10“ (1883)

Im Jahre **1989** wurde bei der HOSANNA jedoch ein Kratzgeräusch festgestellt. Sie musste nun durch Auftragschweißung saniert und der alte Klöppel durch einen neuen, nach historischem Vorbild, ersetzt werden. Ein großer Aufwand war vonnöten, diese schwere Glocke zuerst ab- und dann wieder aufzuhängen.

Seit dem Jahre **2008**, dem gebühlich gefeierten 750. Geburtstag von HOSANNA, kann diese, nach der Umgestaltung des ehrwürdigen alten Glockenturms, wieder im Plenum ihre tiefe Stimme erheben.

Heute zählt die HOSANNA immer noch zu Europas schönsten und klangvollsten Glocken des dreizehnten Jahrhunderts.

**Und immer noch ist sie für die Freiburger
„Die Stimme ihrer Stadt“.**

Bedeutung der Glocken für die Menschheit



Seit vielen Jahrhunderten sind Glocken Zeit-Zeugen der menschlichen Geschichte. Die Menschheit wird seit etwa 5000 Jahren nachweislich von Glocken begleitet.

Ihre Bedeutung und Funktion für den Alltag der Menschen war und ist äußerst vielfältig.



Die Glocken strukturierten den Tagesablauf. Sie riefen zum Gebet, zur Arbeit oder zum gemeinsamen Mahl („Spätzles-Glocke“).



Die Glocken erinnerten an Versammlungen, warnten vor Unwetter und Feuer oder sie kündigten Krieg und Frieden an.



Durch die hörbar-sinnliche Erfahrung verbinden die Glocken den menschlichen Alltag mit einer höheren Dimension, sind Mittler zwischen „Himmel und Erde“ oder „Zeit und Ewigkeit“.



Die Glocken läuteten auch in früheren Zeiten, wenn ein Verurteilter hingerichtet wurde („Armesünderglocke“) und wenn ein Magistrat über Tod und Leben richtete („Blutglocke“).



Die Glocken begleiten auch heute noch Menschen bei ihren individuellen Lebensabschnitten und Festlichkeiten, wie etwa Taufe, Kommunion bzw. Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung – also „von der Wiege bis zur Bahre“. Und natürlich bei den allgemeinen christlichen Jahresfesten Advent, Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten.

Geschichte der Glocke



Chinesische Mönche, glockenschlagend

Um den langen Weg der Glockentradition zu erahnen, müssen wir unseren Blick weiten bis hin zu den östlichen Hochkulturen früherer Zeiten.

So erfährt man, dass ein erster „Gelber Kaiser“ bereits ca. 4500 vor Chr. zwölf Glocken gießen ließ, um die Harmonie der Töne zu bestimmen.

Jedoch war die Bedeutung der Glocken bereits zu jener Zeit eine umfassendere:

Es sollte wohl ein „Leitton“ gefunden werden, um die Gemeinschaft mit dem Kosmos in Einklang zu bringen.

Man sagt, dass auch Konfuzius (ca. 551 v. Chr. – ca. 479 v. Chr.) als Hochbediensteter des Staates Lu überzeugt war von der Wechselwirkung des Glockenklangs zwischen dem Einzelnen, der Gemeinschaft und dem Kosmos.

Doch auch im praktischen Leben hatte die Glocke schon damals eine ordnende Aufgabe:

Der Durchmesser der Glocken bestimmte gleichzeitig das Maß der Länge, ihr Hohlraum war die Maßeinheit für eine Schütte Reis, ihr Gewicht das Eichmaß der Waage.

Sie verkörperte somit ein wichtiges Ordnungsprinzip für das damalige chinesisch-kaiserliche Reich.

Auch im Buddhismus galt der Glockenklang als Symbol für die irdisch-göttliche Harmonie.



Buddhistische Glocke





Glocke eines Wandermönchs

Überall, wo Menschen zu Versammlungen gerufen wurden, wurde der Glockenklang gebraucht.

So verlief der Weg der Glocke über weite Teile Asiens, Mesopotamiens, Ägyptens, Armeniens und Griechenlands bis zu den Grenzen des heutigen europäischen Festlands.

Mit der Christianisierung des europäischen Festlandes, die sich auf unterschiedlichste Weise vollzog, jedoch vor allem durch das Wandermönchtum im 6. - 8. Jahrhundert vorangetrieben wurde, fand die Glocke ihren Weg in die deutschen Lande.

Neben Wanderstab und Buch hatten die Wandermönche, als deren herausragender Vertreter Bonifatius (673 - 754) galt, meist eine Glocke im Gepäck.

Bereits zu dieser Zeit wurde die Glocke als zeichengebendes Instrument („signum dare“) für den Tagesrhythmus, Gebet, Arbeit und Muße eingesetzt.

Bald sollten auch die Gebetszeiten der Mönche für alle Gläubigen gelten.

Zur Mitte des 11. Jahrhunderts hin wurden die Glocken gewichtiger und klangvoller.

Mit der Gestaltung der Zuckerhut-Glocke im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert entwickelten sich die Glockenklänge hörbar weiter.

Der Glockenklang erhielt eine vertiefte religiös-christliche Bedeutung:

Beim Mittagsläuten sollten die Gläubigen der Menschwerdung Jesu gedenken. Gleichzeitig war das Mittagsläuten der Mittagsessens-Ruf für die Bauern auf dem Feld.
Klangvolles Beispiel: Die HOSANNA als „Spätzlesglocke“.

Das Abendläuten erinnerte an das Leiden und Sterben Jesu. Im Abendläuten konnte gleichzeitig der vergangene Tag betrachtet werden.

Das Morgenläuten hatte die größte Bedeutung: Es sollte an die Auferstehung Jesu am Ostersonntagmorgen erinnern und gleichzeitig den Menschen Mut zurufen auf dem Weg durch den neuen Tag.

In diesem Zeitraum, Ende des 13. Jahrhunderts, begann die Klang- und Wirkungsgeschichte unserer Glocke HOSANNA. Sie wurde in einer Übergangsform vom „Zuckerhut“ zur sogenannten „Gotischen Dreiklangsform“ gegossen.



Die Kanone sprach zur Glocke:
„Immer locke, immer locke!
Hast dein Reich, wo ich es habe,
hart am Leben, hart am Grabe.
Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern
bist du ehern, bin ich stählern,
Heute sind sie dein und beten,
morgen sind sie mein und – töten.“



Der „Glockenfriedhof“ in Hamburg, Bundesarchiv, Bild 183-H26751 / Fotograf: o. Ang.



Fünf Glocken aus dem Rosenlächer-Geläut vor der Ablieferung im Jahre 1917, Erzbischöfliches Archiv

Mit der Entwicklung der Kanone Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurden die Glocken in eine unheilbringende Allianz gezwungen.

Einige kurze Verse des Gedichts „Die Schwestern“ aus den Galgenliedern von Christian Morgenstern vermag diese Nähe verdeutlichen.

Als Friedensbringerinnen geweiht, wurden die Glocken oftmals zu Kriegszwecken eingefordert und zu Kanonen oder Munition eingeschmolzen. Dieses Schicksal erlitten 1917 über die Hälfte aller deutschen Kirchenglocken.

Da die Glocken des Freiburger Münster geläuts über Jahrhunderte hinweg durch hohe Geldsummen aus Kriegsbeute ausgelöst werden konnten, gab es bis zu den beiden Weltkriege keine Glocken-Verluste.

Dies änderte sich 1917, als fünf Glocken des Rosenlächer-Geläuts geopfert werden mussten. Als Ersatz wurden zwischen den Kriegen fünf Duplikate gegossen.

Diesen drohten – nach nur wenigen Jahren „Glockendienst“- neues Unheil: 1941 mussten sie sich den Kriegszwecken beugen. Die Glocken kamen nach Hamburg auf den sogenannten „Glockenfriedhof“, der Sammelstelle für die Glocken.

Nur eine Glocke, die Jakobusglocke, „überlebte“ und konnte vom Glockenfriedhof zurückkehren.

Die HOSANNA aber blieb immer in Freiburg - und mit ihr noch sechs weitere Glocken.



Abgehängte Glocken aus der Evangelischen Kirche
in Mussbach, Pfalz, 1917

Herstellung einer Glocke



Schon viele Stunden vor dem Guss wird der Schmelzofen angeheizt, bis das flüssige Gussmaterial, die „Glockenspeise“, in die vorher festgelegte Form eingegossen wird. Dieses Gussmaterial besteht aus Zinnbronze, davon 76 bis 80 Prozent Kupfer und 20 bis 24 Prozent Zinn.

Wie bei einem vermeintlich archaischen Prozess wird aus den Elementen Metall, Feuer, Rauch und Erde (= Lehm) eine neue Glocke „geboren“.

Diesem „Geburtsvorgang“ geht jedoch eine detaillgenaue Planung und eine Vielzahl von Vorarbeiten voraus, deren Verfahren bis auf das 16. Jahrhundert zurückgehen.

Die Glockenherstellung ist immer noch eine Handarbeiterkunst, denn jede Glocke ist ein Unikat und hat daher einen individuellen Klang, der mit ihrer geometrischen Form, der Glocken-Rippe, sowie dem Gussmaterial zusammenhängt.







„In Gottes Namen lasst's rinnen,
stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr das Haus!“

Mit dieser Losung wird der eigentliche Glockenguss eingeleitet, traditionell an einem Freitag um fünfzehn Uhr, zur Sterbestunde Jesu Christi.





Der Formenaufbau der Glocke beginnt mit dem Mauern des Kerns, der Schicht um Schicht mit Lehm umkleidet wird.

Nach dem Trocknen der letzten Schicht der Glockeninnenform (= Kern) wird darauf die „falsche Glocke“ ebenfalls aus mehreren Lehmschichten modelliert.

Es folgen weitere Arbeitsvorgänge an der „falschen Glocke“, wozu das Auftragen der Schriften und der Ornamente aus Wachs und deren Umschließung mit feinem Sand und Lehm gehören. Zuletzt werden diese mit starken „Mantelteilen“ – ebenfalls aus Lehm – stabilisiert.

Nach einer längeren Trocknungs-Phase kann die „falsche Glocke“ zerlegt werden. Es bleiben der Kern, der Mantel und ein Hohlraum.

In diesen Hohlraum fließt nun bei der Zeremonie des Glockengießens das flüssige Metall, die „Glockenspeise“.

Nun folgt eine Abkühlungszeit von mehreren Tagen, bis der Mantel und der Kern zerschlagen und die Glocke aus ihrer Form geholt werden kann.

Erst dann wird sicht- und hörbar, ob der Glockenguss gelungen ist.





Glocken in der Literatur

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute
Klinge, kleines Frühlingslied
Kling' hinaus ins Weite
Kling hinaus, bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen.
Wenn du eine Rose schaust,
Sag', ich lass sie grüßen.

Heinrich Heine

In zahlreichen Gedichten und Erzählungen, aber ebenso in Werken der Weltliteratur, erfahren wir von der Wirkweise der Glockenklänge.

Hier sind es Assoziationen, die in friedlich-heimatliche Erinnerungen hineinführen, so bei dem mehrfach vertonten romantischen Gedicht von Heinrich Heine.

Joh. Wolfgang Goethe lässt Faust im ersten Teil in seiner Verzweiflung (Vers 784) sagen:

„Dies Lied verkündet der Jugend muntre Spiele
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnerung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder.“

Joh. Wolfgang Goethe

Mephisto hingegen kann die Glockenklänge aus seiner Rolle heraus nur sarkastisch kommentieren:

„Jedem edlen Ohr
kommt das Geklingel widrig vor,
und das verfluchte Bim-Bam-Bimmel
umnebelnd heiteren Abendhimmel,
mischt sich in jegliches Begebnis,
vom ersten Bad bis zum Begräbnis,
als wäre zwischen Bim und Baum
das Leben ein verschollner Traum ...“

Faust II



Foto aus dem Film „Faust“ von Peter Gorski,
mit Will Quadflieg und Gustaf Gründgens



Eine besondere Stellung nimmt die Glocke in dem vielfach verfilmten Roman von Victor Hugo „Der Glöckner von Notre Dame“ ein: „Quasimodo“ verschmilzt zu einer Einheit mit seiner Glocke „Marie“.

Victor Hugo: „Glöckner von Notre Dame“,
Quasimodo mit seiner Glocke, Holzstich
von Laisné nach der Zeichnung von Louis
Charles Steinheil, 1844



Aus der Postkartenserie
Vlg. L. Stottmeister,
„Schillers Lied von der Glocke“,
Goethezeit-Portal



Zum anderen jedoch ist es die Wirkung des als magisch empfundenen, obertonreichen Klangs, die sich vielfach in der Literatur wiederfindet. Der Glocke wird ein Eigenleben zugeschrieben.

So zum Beispiel in Thomas Manns Erzählung: „Der Erwählte“ oder in Grimms Märchen: „Der Glockenguss zu Breslau“.

Friedrich Schiller hat in seinem berühmten Gedicht „Die Glocke“ die Alltagsrealität der Menschen seiner Zeit in Bezug gesetzt mit der Entstehung einer Glocke und deren Aufgaben - und damit der Glocke ein einmaliges Denkmal geschaffen. So entstehen Verse wie:

„Fest gemauert in der Erden
Steht die Form in Lehm gebrannt.
Heute muss die Glocke werden,
Frisch Gesellen, seid zur Hand.
Von der Stirne heiß, rinnen muss der Schweiß.
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.“

Oder der Gießvorgang als Allegorie für menschliche Bindung:

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.“

Nachdem der Glockenguss und sowohl die formende, als auch die zerstörende Kraft des Feuers beschrieben ist, werden im Schluss des langen Poems der Glocke die irdischen und himmlischen Aufgabenbereiche zugewiesen.

Das Gedicht endet mit der Relativierung alles Irdischen, der Glockenklang wird zum Symbol der Vergänglichkeit:

„Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr erschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.“

Friedrich Schiller



In allen Epochen der Musikgeschichte wurden Glockenklänge als Kompositionsmittel eingesetzt. Ihre vielfältigen Klang- und Deutungsmöglichkeiten dienten vielen Komponisten als Inspirationsquelle.

Gerne wird die Morgenglocke besungen, so in dem beliebten Kinder-Kanon: „**Bruder Jakob, Bruder Jakob, schläfst du noch, schläfst du noch, hörst du nicht die Glocken, hörst du nicht die Glocken, Bim Bam Bom, Bim Bam Bom.**“

Wir kennen manche Glocken-Volkslieder, meist sind es romantisch gestimmte Abendlieder, die mit dem „Bim-Bam“ der Abendglocke die friedliche Stimmung eines sich zu Ende neigenden Tages heraufbeschwören.

So erinnern die meisten von uns den Kanon: „**O wie wohl ist mir am Abend, wenn zur Ruh die Glocken läuten, Bim Bam, Bim Bam.**“



Frère Jacques in dem Kinderbuch „Vieilles Chansons pour les Petits Enfants“ von 1910, Widor, Charles Marie, 1844 – 1937 (book text), Louis-Maurice Boutet de Monvel, 1855 – 1913 (illustration) – Library of Congress

Zugleich erinnern wir uns an viele Kompositionen, in denen dem Glockenklang eine zentrale Rolle zugeteilt wird. Aus der Fülle der Glocken-Beispiele in der Musik sollen nur einige herausgegriffen werden:

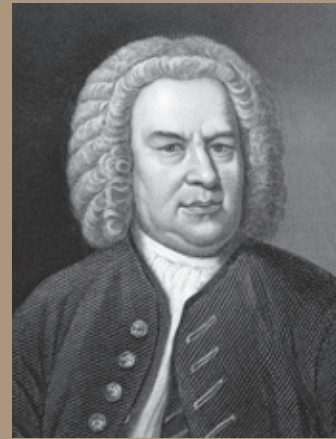
In drei Kantaten von Johann Sebastian Bach (BWV 8, BWV 95, BWV 27) hören wir ein – dem Text entsprechendes – symbolhaft komponiertes „**Sterbegeläut**“ oder ein „**Todesglöcklein**“.

In Mozarts „**Zauberflöte**“ sind es die silbern-klingenden magischen Glöckchen, die Papageno vor Gefahren schützen sollen.

Für Klavier-Virtuosen bedeutet Franz Liszts „**La Campanella**“ mit seinem schwebend-flirrenden Glöckchenklang-Anschlag eine Herausforderung.

Hector Berlioz nannte den fünften Satz seiner Symphonie Fantastique „**Traum einer Sabbatnacht**“ („**Songe d'une nuit de sabbat**“). Hier mischen sich große Totenglocken mit den Klängen eines Hexensabbats und der burlesken Parodie der Dies-Irae-Melodie.

Modest Mussorgsky benutzte in seiner Komposition „**Bilder einer Ausstellung**“ für den Schluss des letzten Satzes „**Das große Tor von Kiew**“ Glocken als großes Steigerungsmittel.



Johann Sebastian Bach



Wolfgang Amadeus Mozart

Auf einer völlig anderen Ebene setzt Gustav Mahler die Glocke in seiner zweiten Sinfonie ein: als klingendes „**Sinnbild einer Auferstehung**“.

Arnold Schönberg reagiert auf die Todesnachricht von Gustav Mahler mit traurig-leisen Glocken-Akkorden im letzten seiner **Klavierstücke op. 19**

Matthias Kaul komponierte „**Bel Air**“ für 36 Glocken. Dieses großartige Klangfarben-Spektrum erklang in Freiburg 2020 beim Mehrklang-Waldsee-Klang-Rundgang.

Zuletzt sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Schillers „**Lied von der Glocke**“ mehrfach vertont wurde, so u.a. von Max Bruch (1877/78) oder von Andreas Romberg (1808).

Franz Liszt

Eine Glocke klingt laut, leise, hoch, tief und in vielfältigen Tönen. Sie klingt weit hinaus ins Land - und verhallt. Wie jedoch kommt dieser charakteristische Glockenklang zustande, der die Individualität und Einzigartigkeit einer jeden Glocke bestimmt?

Zunächst ist die Glockenform entscheidend, die sogenannte Glocken-Rippe, ebenso die Stärke des Glockenrandes (Schlagring), auf den der Glockenklöppel in kürzeren oder längeren Sekundenabständen trifft.

Auch die Beschaffenheit des Klöppels, ob aus Stahl oder mit Bronzepuffern ausgestattet, sowie sein Anschlagpunkt und Läutewinkel, tragen zur Klangqualität bei.

Der Grundton einer Glocke jedoch, den wir wahrnehmen, wird seltsamerweise als virtueller Ton bezeichnet. Er scheint auf einer subjektiven Wahrnehmung zu beruhen und ergibt sich aus den verschiedenen hör- und messbaren Teiltönen, die sich in ihren Intervallen nach einem bestimmten Aufbauprinzip jeweils auf diesen „Schlagton“ oder auch „Nominalton“ (= auf den virtuellen Ton) beziehen.



QR-Code scannen und Sie können über Ihr Smartphone verschiedene Glockenklänge hören:

- ▶ 1 HOSANNA
- ▶ 2 Taufglocke
- ▶ 3 Silber- oder Zähringerglöckchen
- ▶ 4 Historisches Teilgeläute Rosenlächler-Glocken
- ▶ 5 es' - g' - b' - c' Salve Regina mit der HOSANNA
- ▶ 6 es' - f' - g' - b' - c'' - d'' - f''
- ▶ 7 c' - es' - g' - b' - c'' Moll-Akkord mit HOSANNA
- ▶ 8 b° - c' - es' Gloria-Motiv mit HOSANNA
- ▶ 9 b° - es' - g' Quart-Sext-Akkord
- ▶ 10 b° - es' - f' - g' - b' - c'' - d''
- ▶ 11 g° - b° - es'
- ▶ 12 g° - b° - c' - (d') - es'
- ▶ 13 Plenum mit HOSANNA

Die Teiltöne der HOSANNA beispielsweise, deren Nominalton das ES ist, haben im Idealfall folgenden Aufbau:

es Unterton es^ˆ Nominal (Schlagton) ges^ˆ kleine Terz b Quinte es^{ˆˆ} Oktave G^{ˆˆ} Dezime Dur as^{ˆˆ} Undezime b^{ˆˆ} Duodezime c^{ˆˆˆ} Tredezime es^{ˆˆˆ} Doppeloktave

Der Klang der Glocke wird jedoch nicht nur durch ihre Teiltöne, sondern durch noch weitere Faktoren bestimmt:

Ein gerades Glockenjoch (= Tragachse der Glocken) aus Holz, eignet sich durch seine Leitfähigkeit besser als eines aus Metall. Zusätzlich können Schallläden und Holzlamellen in der Glockenstube sich positiv auf den Klang auswirken.

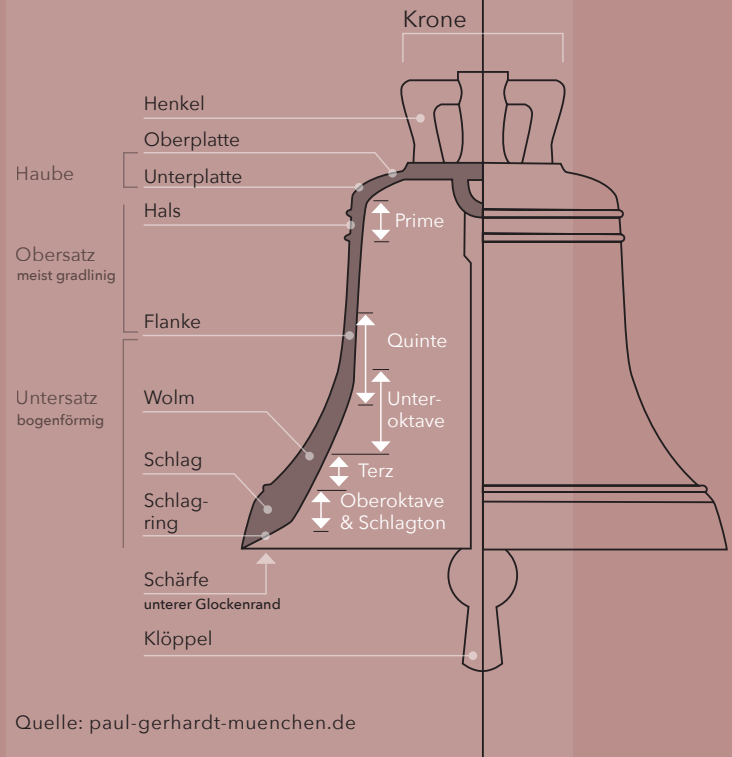
Für die Stärke der jeweiligen Teiltöne ist die Beschaffenheit der Glockenrippe, d.h. die geometrische Form der Glocke, verantwortlich.

Werden die Teiltöne eines guten Glockenklangs aufgezeichnet, so stehen ihre Schwingungen in einem ausgewogenen Verhältnis.

Bei vielen Glocken ist die Terz der stärkste Teilton, wobei es sich – zumindest bei den älteren Glocken – vorwiegend um eine Moll-Terz handelt. Dieser folgen als nächste Teiltöne die Prim, der Unterton und die Oktave.

Wir bemerken: Der uns so vertraute und einfach erscheinende Glockenklang - welch ein komplexes Klang-Gebilde!

Aufbau einer Glocke



Der Glockenstuhl des Freiburger Münsters

Eine große Besonderheit ist der über 21 Meter hohe Glockenturm.

Auch er stammt aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts und gilt als einer der ältesten und wertvollsten Glockenstühle überhaupt, da achtzig Prozent der Hölzer tatsächlich noch original aus dem dreizehnten Jahrhundert stammen. Sie bestehen hauptsächlich aus Weißtanne.

Die komplexe Konstruktionsweise der mittelalterlichen Holzbaukunst ermöglichte die staunenswerte Tatsache, dass das aus achtzehn Glocken bestehende Münstergeräut mit vierundzwanzig Tonnen Ruhelast und noch weit höherer Schwunglast getragen werden konnte.

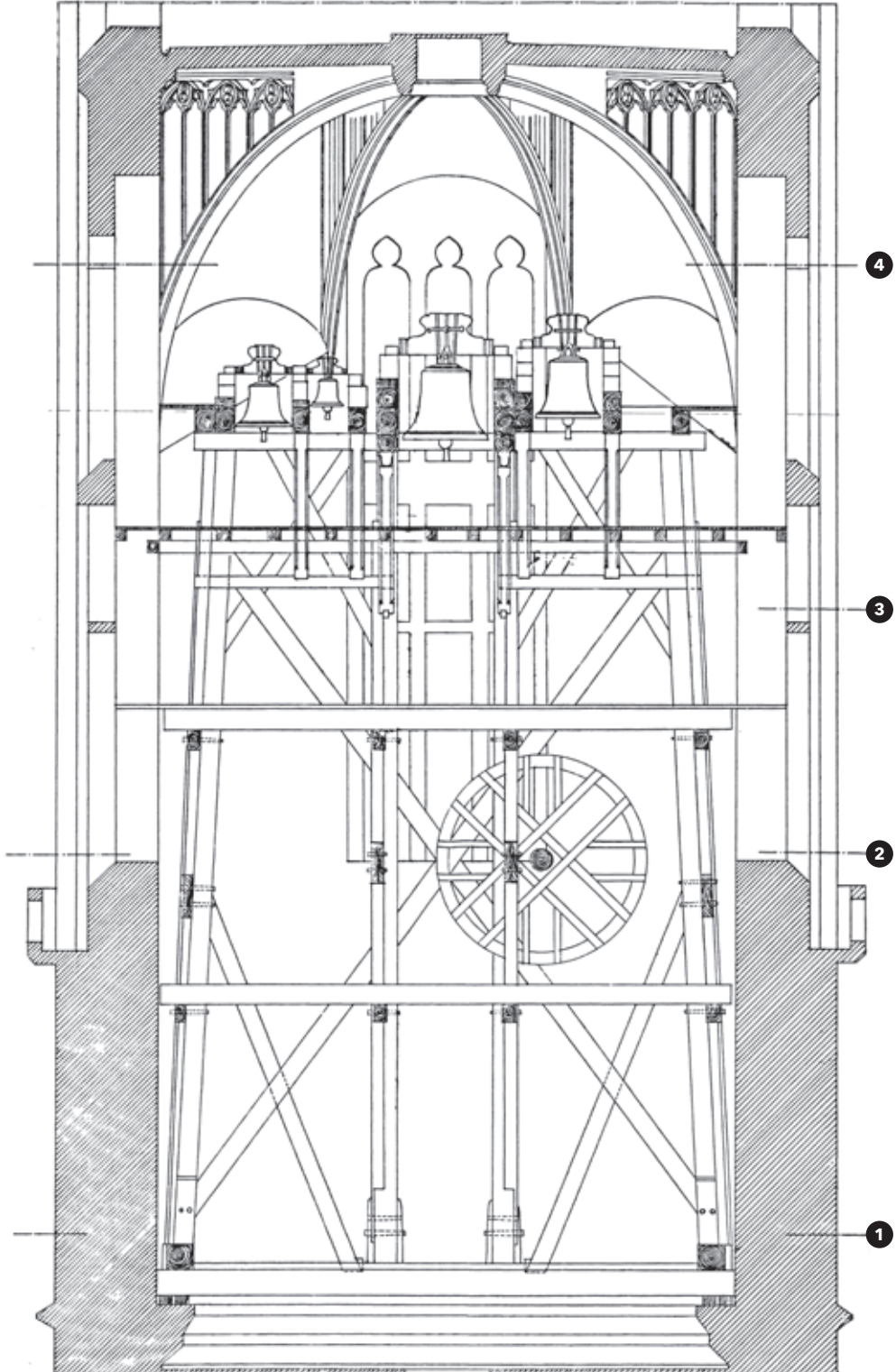
Wie Messungen ergaben, wurde der Glockenstuhl wohl im Jahre 1291, also dreiunddreißig Jahre nach dem Guss der HOSANNA, errichtet.

Spätestens wohl um 1301 hingen die HOSANNA, die Predigt- und die Betzeit-Glocke im neuen Glockenstuhl.

Diese drei Glocke läuteten also bereits vor der Fertigstellung des Freiburger Münsterturmes, der wiederum knapp siebzig Jahre nach der Herstellung der HOSANNA, um 1330, seine Krönung durch die bekannte filigrane Spitze erhielt.



Glocken im Glockenstuhl; Freiburger Münsterbauverein, Foto: Axel Killian



Skizze vom Glockenstuhl des Freiburger Münsters 1912; Freiburger Münsterbauverein, Planarchiv, Zeichnung von B. Müller

Der äußere Aufbau des Glockenstuhls besteht aus zwei Teilen: Der etwa 18 Meter hohen mittelalterlichen Hauptkonstruktion und der etwa drei Meter hohen Aufsatz aus dem Jahr 2008, in dem die Glocken hängen.

Beide Teile sind in der Holzgerüstbauweise, die seit dem Mittelalter praktiziert wurde, errichtet worden.

Der Glockenstuhl beinhaltet vier Geschosse:

- 1 Das **Untergeschoss**, das als tragende Basis dient.
- 2 Im **ersten Geschoss** befindet sich ein Laufrad, das im Mittelalter als Lastenaufzug diente.
- 3 Das **zweite Geschoss** beherbergt die Türmerstube. Ab hier ist der Glockenstuhl für Besucher zugänglich.
- 4 Darüber befindet sich die **Glockenstube**.

Anlässlich der Aufhängung des neuen, aus fünfzehn Glocken bestehenden Schilling-Geläuts, musste der alte historische Glockenstuhl 1959 erweitert werden.

Im Jahre 2008 jedoch wurde der historische Glockenstuhl restauriert und ein 3,10 Meter hoher Aufsatz errichtet, der den 1959 erstellten kleineren Aufsatz ersetzte.

Dieser neue, größere Aufsatz sollte der Neuordnung des Münstergeläuts dienen:

Der zweitgrößten Glocke, der Petrusglocke, wurde ein neuer Platz im Glockenstuhl zugewiesen. Auch die Bintlöckchen und das Silberglöckchen konnten nun integriert werden in das Geläut.

Vor allem dürfen nun die HOSANNA und die Petrusglocke gemeinsam läuten.

Somit war es möglich, die HOSANNA-Glocke wieder in zahlreiche liturgische Läute-Aufgaben einzubinden.

In welcher Tonfolge die Glocken auch läuten, die HOSANNA gibt den Ton an und bestimmt die Farbe des Glocken-Klangbildes mit ihrem warmen dunklen Klang.

Literaturhinweise für die Ausstellungstexte

- 1) Kurt Kramer: „Die Hosanna und das Geläut des Freiburger Münsters“, Butzon&Becker GmbH 2008
- 2) Kurt Kramer: „Klänge der Unendlichkeit, Eine Reise durch die Kulturgeschichte der Glocken“, Butzon&Becker GmbH 2015
- 3) Freiburger Münster: „Der Glockenstuhl und sein Geläut“, Hrsg: Freiburger Münsterbauverein, Schriftenreihe Nr. 7, Rombach-Verlag GmbH 2017
- 4) Meinrad Walter: „Klänge zwischen Himmel und Erde“, in: Kirchenmusikalische Schriftenreihe der Erzdiözese Freiburg



Blick in das Lauftrad; Freiburger Münsterbauverein, Bildarchiv, Foto: Axel Killian

Impressum

HOSANNA-Konzeption: Prof. Dr. hc. Bernhard Wulff
 Kuratierung der Ausstellung: Renate Beuerle
 Thematische Vorarbeiten: Dr. Irmgard Preisinger
 Geschäftsführung und Projektleitung: Beate Rieker
 Gestaltung: D·O·T·S - DIE AGENTUR GMBH
 Realisation: Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

MEHRKLANG

NEUE MUSIK FREIBURG

Haben Sie auf dem Freiburger Waldsee schon mal ein Alphorn gehört? Oder waren zu Sonnenaufgang auf der Dreisamwiese, um ein Konzert zu hören oder im tiefsten Keller der Brauerei Ganter für eine unterirdische Klangtour?

Mehrklang bringt Musik an Orte, die so gar nichts von einem Konzertsaal haben. Langweilen können Sie sich woanders. Wir machen zeitgenössische Musik zu einem wirklichen Erlebnis.

Damit das gelingt, bringen wir viele Menschen zusammen. Wir sind das Netzwerk für Neue Musik in Freiburg. Wir bieten eine Plattform für Projekte zeitgenössischer Musik in dieser Stadt. Und seit unserer Gründung 2008 engagieren wir uns für junge Nachwuchsensembles und leisten mit innovativen Education-Projekten und als Partner von KLONG-Kindermusikfestival Freiburg wichtige Arbeit im Bereich Kultur und Bildung.

Mehrklang schafft innovative Konzerterlebnisse jenseits der Konvention, um offen für die Musik zu bleiben und für die Gegenwart, in der sie entsteht. Neue Musik ist immer eine Entdeckung. Mehrklang findet für jeden Ort die passende Komposition und fordert so auch die Musikerinnen und Musiker heraus. Damit das gelingt, bringt der Verein viele Menschen zusammen. Mehrklang ist das Netzwerk für Neue Musik in Freiburg.

Wenn Sie auch finden, das braucht es für Freiburg, warum werden Sie nicht einfach Mitglied? Oder unterstützen das Netzwerk mit einer Spende?

Alle Infos unter:
WWW.MEHRKLANG-FREIBURG.DE
FACEBOOK: MEHRKLANG E.V. FREIBURG

Mehrklang wird gefördert durch

1258 a

Hosianna

